

Musikstunde

## **Ritterspiele – Ohne Furcht und Tadel (4/5)**

Von Nick Sternitzke

Sendung vom 11. Juni 2026

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mit Nick Sternitzke, schön, dass Sie dabei sind.

## **Titelmusik**

„Höveschkeit“! Das ist das Zauberwort des idealen Ritters. Darin bündeln sich seine Maximen, Tugenden und Kompetenzen. Der ideale Ritter ist treu, tapfer, mäßig, demütig, dient seinem Fürsten und seiner edlen Herzensdame. Das alles ist seine „Höveschkeit“, also seine Höflichkeit. Und die ist dem Ritter nicht gleich in die Wiege gelegt, er muss sie lernen. Dafür ist die Ritterepik eine großartige Schule. In der Dichtung werden all seine Tugenden durchgespielt, auch die Untugenden. Davor ist kein Ritter gefeit. Manch ein Ritter begründet seinen Nachruhm nur darauf, dass er untugendhaft durchs Leben streift, oder besser gesagt: stolpert, nämlich von einem Fettnäpfchen ins nächste. All jenen gescheiterten, beliebten und beliebten Recken ist diese SWR Kultur Musikstunde gewidmet.

## **Musik 1**

**Dmitri Kabalewski**

**2. Satz: Galopp der Komödianten. Presto aus Die Komödianten op. 26**

**Philharmonia Orchestra, Charles Groves (Ltg.)**

**SWR M0023194 007**

**{Dauer: 2'44}**

Charles Groves hat das Philharmonia Orchestra dirigiert. Das war ein Satz aus einer Orchester-Suite vom russischen Komponisten Dmitri Kabalewski – der Galopp aus „Die Komödianten“.

Komisch wird's jetzt in dieser Stunde. Da treffen wir auf einige seltsame Ritter. Einer von ihnen hat klare Lebensziele: „Wein, Weib und Gesang“, um mal den Titel des berühmten Strauß-Walzers zu zitieren. Der Ritter Falstaff ist mit allem gesegnet, was ihn unritterlich und unheldenhaft macht. Ausgedacht hat ihn sich Shakespeare. Und weil ihm dieser Anti-Ritter offenbar gefallen hat, lässt er ihn gleich in mehreren Stücken auftreten. Shakespeare macht sich aber nicht nur über ihn lustig, er zwingt uns dazu, diesen Falstaff immer wieder neu zu beurteilen.

In „Heinrich, der Vierte“ gibt es eine Duellszene zwischen Falstaff und einem anderen. Falstaff hat die Wahl: entweder sterben wie ein ehrenhafter Ritter oder fliehen wie ein Feigling. Was macht er in dieser misslichen Lage? Er wählt einen Mittelweg: Er stellt sich tot. Das ist seine Überlebensstrategie. Die macht ihn nicht zum Helden, aber auch nicht zum Drückeberger. Wenn wir Falstaff aber mit anderen Rittern und Helden vergleichen, die bis aufs Blut und bis zum letzten Atemzug gekämpft, ihr Leben und ihre Ideale verteidigt haben, klar – dann kommt da Falstaff nicht gut bei weg. Aber trotzdem hinkt der Vergleich. Das Duell, das Shakespeare schildert, würde ihm keinen ikonischen Heldenstatus einbringen. Es lohnt sich also nicht. Da ist Falstaff pragmatisch:

## **Musik 2 [nur Musikbett]**

**Johann Strauß**

**Wein, Weib und Gesang, Walzer op. 333**

**Wiener Philharmoniker, Ricardo Muti (Ltg.)**

**SWR M0739667 205**

**{Dauer: 0'55}**

„Kann Ehre ein Bein ansetzen? Nein. Oder einen Arm? Nein. Oder den Schmerz einer Wunde stillen? Nein. Ehre versteht sich also nicht auf die Chirurgie? Nein. Was ist Ehre? Ein Wort. Was steckt in dem Wort? Luft. – Ehre ist nichts als ein gemalter Schild beim Leichenzuge, und so endet mein Katechismus.“ – Amen. Tja, wo Falstaff Recht hat ... Da zieht er sein kleines, unehrenhaftes Glück vor. Das liegt in Kleidertruhen verheirateter Frauen und in Fässern, die darauf warten leergetrunken zu werden. Falstaff ist ein Genussmensch und bei Verdi fällt er akustisch mit der Tür ins Haus. Achtung, Grobian im Anmarsch.

### **Musik 3**

**Giuseppe Verdi**

**Falstaff! (aus: Falstaff)**

**John Lanigan (Tenor), Geraint Evans (Bariton), Piero de Palma (Tenor) und Giovanni Foiani (Bass), RCA Italiana Opera Orchestra, Georg Solti (Ltg.)**

**LC: 00171 | Label: Decca | Bestell-Nr.: 417 168-2**

**{Dauer: 3'26}**

George Solti hat das RCA Italiana Opera Orchestra dirigiert. Der Bassbariton Geraint Evans war Falstaff.

Wir haben gerade erfahren: Falstaff demoliert, was ihm nicht gehört. Er verprügelt Diener und reitet Pferde krank. Dann erfahren wir, dass er chronisch pleite ist und an maßloser Selbstüberschätzung leidet. Um die Schulden zu begleichen, will er das Vermögen wohlhabender verheirateter Frauen anzapfen. Die, so ist er sich sicher, können ihm nämlich nicht widerstehen. Also fährt er doppelgleisig und schickt denselben Brief an zwei Frauen. Denen fällt das natürlich sofort auf. Sie durchschauen seinen Plan und schmieden einen Racheplan. Als dann auch noch ein Ehemann von Falstaffs Kokettiererei erfährt, dürfen sich bei Verdi die Emotionen erst einmal in einem furiosen Ensemble entladen. Die Frauen haben die hohen Streicher auf ihrer Seite, der Rest des Orchesters unterstützt die Männerstimmen. Beide Gruppen ziehen ihr eigenes Ding durch – sie bleiben in ihrem eigenen Metrum. Es gibt darin eine Stelle, die besonders heraussticht. Die Frauen singen da: „Ihr seht bald den Dickwanst, den schrecklichen, feisten, sich blähen und dann platzen.“ Und da tobt das Orchester. Als hätte Verdi einmal kurz die Pforte zur Hölle auf- und dann vor lauter Schreck wieder zugemacht.

### **Musik 4**

**Giuseppe Verdi**

**Udrai quanta egli sfoggia (Finale des 1. Akts) (aus: Falstaff)**

**Anthony Mee (Tenor), Thomas Hampson (Bariton), Anatolij Kotscherga (Bass), Enrico Facini (Tenor), Adrienne Pieczonka (Sopran), Dorothea Röschmann (Sopran), Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado (Ltg.)**

**LC: 00173 | Label: Deutsche Grammophon | Bestell-Nr.: 471 194-2**

**{Dauer: 2'00}**

Das Finale des ersten Akts aus der Oper „Falstaff“ von Giuseppe Verdi. Claudio Abbado war der Dirigent dieser Aufnahme mit den Berliner Philharmonikern.

Verdi hat das Solistenensemble virtuos verknotet. Alle haben ein Ziel: Sie wollen es dem unrühmlichen Ritter Falstaff heimzahlen. Denn der hat diese Gruppe herausgefordert und sich

vom Rand der Gesellschaft ins totale Aus katapultiert. Und wie geht die Geschichte mit Falstaff weiter? Bei Verdi lachen alle am Ende in der großen Schlussszene. Denn alles auf der Welt ist Narrheit. Der unritterliche Ritter wurde bestraft, aber dann ist es auch wieder gut. Shakespeare klärt uns in einem anderen seiner Historiendramen über das verbleibende Schicksal dieser Figur auf. Nämlich in „Heinrich, der Fünfte“. Da tritt Falstaff nicht mehr auf, aber Frau Hurlingham erzählt von ihm.

„Gewiss, er ist nicht in der Hölle; er ist in Arthurs Schoß, wenn jemals einer in Arthurs Schoß gekommen ist. Er nahm ein so schönes Ende und schied von hinnen, als wenn er ein Kind im Westerhemdchen gewesen wäre. Just zwischen zwölf und eins fuhr er ab, gerade wie es zwischen Flut und Ebbe stand.“

Tröstlich: Falstaff stirbt nicht auf dem Schlachtfeld oder durch Gewalt. Er schläft einfach ein. Und er darf hoffen, in die ewige Gemeinschaft der Tafelrunde aufgenommen zu werden. Was will man mehr?!

Edward Elgar zeichnet Falstaffs Leben und Ableben nach in „Falstaff – Eine symphonische Studie“. Das ist der Untertitel. In der Widmung der Partitur an eine Freundin schreibt Elgar: „Falstaff, in Klammern, Tragödie“. Elgar begreift diesen Ritter nicht nur als Haudegen. Elgar erkennt in Falstaff das Destillat eines ganzen menschlichen Lebens voller Höhen und Tiefen. Und deswegen schreibt er ihm in seiner „symphonischen Studie“ ein zartes Goodbye.

## **Musik 5**

**Edward Elgar**

**Falstaff, Symphonische Studie in c-Moll op. 68**

**Royal Philharmonic Orchestra, Vasily Petrenko (Ltg.)**

**LC: 07045 | Label: Harmonia Mundi | Bestell-Nr.: HMM902788**

**{Dauer: 6'27}**

Das Royal Philharmonic Orchestra unter Vasily Petrenko. Falstaff – eine symphonische Studie von Edward Elgar. Das war der letzte Satz daraus, das letzte Geleit des Ritters, der so unritterlich den Frauen und dem Alkohol nachgestellt hat.

Haudegen, Narren und Ritter, die mit den ritterlichen Tugenden hadern – um die geht es in dieser SWR Kultur Musikstunde.

Von Falstaff abgesehen: Welcher Ritter bekleckert sich auch nicht gerade mit Ruhm? Der russische Dichter Alexander Puschkin macht die Untugend gleich im Titel seiner Tragödie aus. Die heißt nämlich: „Der geizige Ritter“. Geiz ist natürlich auch bei Puschkin nicht denkbar ohne den Gegenpol: die Verschwendungssucht. Beides impft Puschkin seinen Figuren ein: Geizig hortet der alte Ritter seinen Besitz, weil sein Sohn sonst alles verprassen würde. Der Sohn ist besorgt, er kann sich nicht mal standesgemäß ritterlich ausrüsten. Der Herzog soll schlichten, aber der Familienzank eskaliert: Der Vater verleumdet den Sohn, und der Sohn fordert den Vater zum Duell heraus. Aus Angst um seinen Reichtum stirbt der Vater an einem Herzinfarkt. Puschkin zeigt ein deformiertes Rittertum, das langsam, aber sicher untergeht. Vater und Sohn sind keine Gegenspieler, sondern zwei fehlerhafte Auswüchse des Ritterstandes. Beide hängen an Äußerlichkeiten und Besitz, ihre „Höveschkeit“, also im besten Rittersinne: Höflichkeit, haben sie verloren.

Der Komponist Sergei Rachmaninow hat Puschkins Textbuch begeistert gelesen und aus dem „geizigen Ritter“ eine Oper gemacht. Und er wird in ähnlicher Weise wie sein französischer Kollege Ernest Chausson vom Ritterfieber gepackt.

Chausson und Rachmaninow haben die Bayreuther Festspiele besucht und sich danach in ihre eigenen ritterlichen Ideen gestürzt. Rachmaninow schraubt die Orchesterbesetzung für seinen „geizigen Ritter“ auf Wagner-Größe hoch, dazu: drei bis vierfach besetzte Holzbläser und ein erweitertes Schlagwerk. Rachmaninow hält in der Partitur ein komplexes Gewebe aus Leitmotiven zusammen. Genauso wie Wagner. Nur sollten wir in dem Fall eher von Motivpartikeln sprechen. Denn meistens sind es nicht mehr als drei oder vier Töne, die Rachmaninow unter einen Motivbogen spannt und sie immer wieder durchblitzen lässt – in seinen düsteren Klangwolken, die träge und vollgesogen aus dem Orchestergraben kriechen.

## **Musik 6**

**Sergei Rachmaninow**

**Vorspiel zur Oper Der geizige Ritter**

**BBC Philharmonic Orchestra, Gianandrea Noseda (Ltg.)**

**LC: 07038 | Label: Chandos | Bestell-Nr.: CHAN 10544**

**{Dauer: 6'08}**

Das BBC Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Gianandrea Noseda. Das war das Vorspiel aus der Oper „Der geizige Ritter“ von Sergei Rachmaninow. Inspiration zur klanglichen Gestaltung holt er sich im Sommer 1902 in Bayreuth. Da sieht er den „Ring des Nibelungen“. Anderthalb Jahre später steht die Oper, bis auf die Orchestrierung. Das muss also ein beflügelnder Trip in die fränkische Provinz gewesen sein. Man glaubt ja fast, Rachmaninow hätte im Vorspiel den Feuerzauber aus der „Walküre“ zitiert. Das kann er ja nur ironisch meinen. Bei Wagner untermalt diese Musik die Liebe eines Vaters zu seinem Kind. Bei Rachmaninow ist diese Liebe ja völlig abgekühlt, da flammt nichts mehr. Zu sehr haben schlechte und unritterliche Eigenschaften an der Beziehung genagt.

Der Ritter, um den es jetzt geht, hat andere Probleme. Die werden nicht von äußeren Faktoren wie Reichtum ausgelöst, die wuchern tief im Inneren. Sir Gawain taucht immer wieder in den Artuslegenden auf. Als Neffe des Königs von Camelot ist er oft nur ein unauffälliger Begleiter bei Abenteuern. Eine berühmte Verserzählung macht ihn aber selbst zum vielschichtigen, tragischen und manchmal auch unritterlichen Ritter. In „Sir Gawain und der Grüne Ritter“ muss sich die Titelfigur einer Heldenprüfung unterziehen. Also: Ist er ritterlich genug? Wird er dem Ideal gerecht? Gawain stürzt sich nicht nur in eine Quest, sondern auch in eine existenzielle Krise.

## **Musik 7**

**Daniel Hart**

**Shaped By Your Hands (aus: The Green Knight)**

**Studio Orchestra & Choir**

**LC: 08126 | Label: Milan Records | Bestell-Nr.: G010004589841E**

**{Dauer: 1'44}**

Sir Gawain besticht vor allem durch zwei charakterliche Mankos: Er ist maximal unsicher und mutlos. Der Mut kann ihm aber auch schnell vergehen. Denn Gawain macht am Silvesterabend auf Camelot Bekanntschaft mit einem Unbekannten. Der ist ganz grün und fordert die Tafelrunde heraus:

„Wenn sich in diesem Haus jemand für mutig hält, mir mit voller Kraft einen Schlag zu versetzen, [...] dann will ich in dieser Halle, ohne zu zucken, einen Hieb von ihm entgegennehmen, vorausgesetzt, man gewährt mir das Recht, ihm meinerseits einen Schlag zu versetzen! Jedoch räume ich ihm eine Frist von zwölf Monaten und einem Tag ein.“

Kein Ritter stellt sich dem grünen Unbekannten. Sir Gawain ist mutig und nimmt die Herausforderung an. Der anonyme Autor dieses Versepos' schildert dann weiter:

„Gawain hielt die Axt fest in der Hand, hob sie in die Höhe und ließ sie mit Wucht auf den entblößten Nacken niedersausen. Das edle Haupt des Grünen Ritters fiel von den Schultern. Doch weder schwankte noch fiel der grausame Mann, sondern ging auf immer noch kraftvollen Beinen dem Kopf nach und hob ihn rasch auf.“

Damit hat Gawain wohl nicht gerechnet. Er darf also gespannt sein auf die Revanche in exakt einem Jahr und einem Tag. Da verlässt jeden der Mut ...

## **Musik 8**

**Daniel Hart**

**You Do Smell Like You've Been At Mass All Night aus: The Green Knight**

**Studio Orchestra & Choir**

**LC: 08126 | Label: Milan Records | Bestell-Nr.: G010004589841E**

**{Dauer: 1'14}**

Daniel Hart hat die Musik geschrieben zum Film „The Green Knight“. Dieser Film ist eine sehr verrätzelte Adaption der Geschichte um Sir Gawain und das macht sie unglaublich sehens- und hörens- und wert. Daniel Hart hat sich für den Soundtrack in die Klangwelt des Mittelalters eingegraben und sparsam instrumentiert: sechs Streichinstrumente, sieben Sopran- und Altstimmen und historische Instrumente wie die Schlüsselharpa kommen zum Einsatz. Die ähnelt im Aussehen einer Geige, wird aber gehalten wie eine Gitarre. Im Ergebnis klingt da kein Hochglanz-Hollywood-Mittelalter. Hart hat den Streicherballast weggeraspelt und übrig bleibt ein karges, knochiges Arrangement. Das lässt aber genug Raum für das Mystische und Rätselhaft. Denn: Wer ist der grüne Ritter, der zwar enthauptet, aber nicht tot ist? Das Versepos liefert uns dazu eine Erklärung, die zwar vollständig sein will, aber deswegen ein bisschen ungelentig daherkommt. Vielleicht nur so viel: Der grüne Ritter ist eine Prüfgestalt, die Gawains Schwachstellen freilegt.

Das Geheimnisvolle daran interessiert den Komponisten Harrison Birtwistle weniger. In seiner Oper „Gawain“ hat er den Stoff musikalisch viel schroffer zugespitzt. Das Orchester ist groß besetzt. Die Blechbläser heulen und das Schlagwerk tritt ein Beben los: geräuschintensiv, spröde und düster. Typisch für Birtwistle ist: Er arbeitet mit Wiederholungen. Das muss aber nicht Stillstand bedeuten. Birtwistle lässt bestimmte Muster immer wieder durch die Musik wandern und sich wandeln. Das passt zur Geschichte: Es ist, als würde dieselbe Prüfung immer noch einmal gestellt, nur jedes Mal unter etwas anderen Vorzeichen. Und bevor Gawain auf den Grünen Ritter trifft, muss er ein paar Mal seine Höflichkeit gegenüber einer Frau unter Beweis stellen. Gawain macht sich auf und das Pferd trägt seinen Reiter gemächlich durch Birtwistles archaische Klangwelt – zum Bersten überspannt und oft am Limit.

**Musik 9****Harrison Birtwistle****The Green Knight Rides into the Court (aus: Gawain)****Orchestra of the Royal Opera House, Elgar Howarth (Ltg.)****LC: – | Label: NMC Records | Bestell-Nr.: NMCD200****{Dauer: 1'10}**

Elgar Howarth hat das Orchester der Royal Opera dirigiert. Die hat die Gawain-Oper bei Harrison Birtwistle in Auftrag gegeben. Gawain, der feige Ritter aus der Tafelrunde, wächst auf seiner Quest zum Grünen Ritter über sich hinaus: Seine Ängste besiegt er vielleicht nicht, aber immerhin stellt er sich ihnen und duckt sich nicht weg. Damit ist der Außenseiter auch wieder gemeinschaftsfähig.

Auf gebrochene Helden im Abseits treffen wir in dieser SWR Kultur Musikstunde.

Einen anderen prominenten Ritter mit Mankos schickt der Schriftsteller Miguel de Cervantes Anfang des 17. Jahrhunderts durch die spanische Mancha. Streng genommen ist er kein Ritter, er hält sich nur für einen. – Er ist Leser. Und zwar begeisterter Leser von Ritterromanen. Und die beflügeln seine Fantasie so sehr, dass er zwischen Wirklichkeit und Imagination nicht unterscheiden kann: Don Quijote.

**Musik 10****Jules Massenet****Alza! Alza! Alza! Introduction aus der Oper Don Quichotte)****Chœurs et Orchestre du Capitole de Toulouse, Michel Plasson (Ltg.)****SWR: 3363822****{Dauer: 3'05}**

Willkommen in der Mancha. So beginnt die Oper „Don Quichotte“ von Jules Massenet. Michel Plasson hat Chor und Orchester des Capitole de Toulouse dirigiert.

Anfang des 20. Jahrhunderts greift der Komponist Jules Massenet nach dem Ritterstoff und ringt der bekannten Geschichte eigene Akzente ab. Don Quichottes Liebe zu Dulcinée treibt ihn wie ein Motor durch die fünf Akte. Anders als im Roman ist sie keine einfache Bäuerin, sondern eher eine unnahbare Kurtisane. Das nagt am naiven Helden, der nicht zwischen Wahn und Wirklichkeit unterscheiden kann. Aber es nagt elegant an ihm – so elegant wie Massenet diese halbtransparente Fin-de-Siècle-Musik aus dem trockenen Boden der spanischen Mancha quellen lässt.

Wie Don Quichotte ist auch Massenet gebeutelt: In seinen letzten Lebensjahren, von Krankheit gezeichnet, arbeitet er an der Partitur. Ob er sich im Finale der Oper auch aus persönlichen Gründen mit Abschied und Tod auseinandergesetzt hat? Dulcinée lässt Don Quichotte abblitzen und raubt ihm damit jede Lebensgrundlage. Don Quichotte stirbt an der Liebe zu ihr. „Sie ist es wirklich! Licht, Liebe, Jugend... Sie... zu der ich gehe... die mir ein Zeichen gibt... die, die mich erwartet!“

Das sind die letzten Worte von Don Quichotte und es ist ein tragisches Ende für uns im Publikum. Aber nicht für Don Quichotte. Sein größter Wunsch geht in Erfüllung: Nicht das Leben endet, sondern das Sehnen.

**Musik 11****Jules Massenet****Ô mon maître, ô mon grand! - Der Tod des Don Quichotte aus der Oper Don Quichotte  
José van Dam (Bass), Teresa Berganza (Sopran), Alain Fondary (Bariton), Orchestre du  
Capitole de Toulouse, Michel Plasson (Ltg.)****LC: – | Label: EMI Classics | Bestell-Nr.: CDCB 7547672 / CDS 7547672****{Dauer: 08'39}**

Der Tod des Don Quichotte, so wie ihn sich Jules Massenet vorgestellt hat. José van Dam hat die Titelrolle gesungen. Und aus der Ferne war Teresa Berganza als Dulcinée zu hören. Michel Plasson hat das Orchester des Capitole de Toulouse dirigiert.

Don Quijote ist der Meinung, die Welt ist zu wenig ritterlich. Also begibt er sich auf seine Quest, um die rohe Welt mit alten Rittertugenden neu zu beleben. Don Quijote ist ein naiver Idealist – und der größte Träumer unter den gebrochenen Ritterhelden, denen wir begegnet sind.

Das waren die Ritterspiele in der SWR Kultur Musikstunde. Ich bin Nick Sternitzke und freue mich, wenn Sie mich auf der letzten Etappe unserer Quest begleiten. Wie Don Quijote betreten wir dann eine Welt, in der das Rittertum nur noch romantischer Schaum ist: die Moderne. Welche Ritter uns da wohl begegnen? – Jetzt zumindest noch ein letztes Mal: Don Quijote. Diesmal als „Mann von La Mancha“ im Musical von Mitch Leigh und Dale Wasserman.

**Musik 12****Mitch Leigh, Joe Darion****Finale (The Impossible Dream) (aus: Man of La Mancha)****Peter O'Toole, Sophia Loren, James Coco u. a.****LC: – | Label: Rykodisc / MGM Soundtrack Series | Bestell-Nr.: RCD 10730****{Dauer: 1'29}**